

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 1 (1947)

Heft: 1-2

Artikel: Laotse-Sprüche über den Krieg

Autor: Tscharnier, E.H. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laotse-Sprüche über den Krieg

zusammengestellt, übersetzt und eingeführt
von E. H. v. Tscharnier

Das Büchlein des Laotse, das *Tao-tê-king*, enthält eine Reihe von Sprüchen über den Krieg, die heute ganz besondere Beachtung verdienen. Denn sie sind unvergleichlich in der – allerdings manchmal ans Dunkle grenzenden – Prägnanz und Schärfe und zugleich Bildhaftigkeit und Schlichtheit ihres sprachlichen Ausdrucks und vor allem in der realistischen Art, wie sie die Gründe und Folgen des Kriegs und den Widersinn des menschlichen Verhaltens dem Krieg gegenüber aufzeigen. In einigen seiner Sprüche scheint zwar Laotse eher eine technisch und psychologisch raffinierte Kriegskunst, die allerdings vornehmlich zur Verteidigung bestimmt wäre, zu lehren, wie sie tatsächlich in China und später in Japan gepflegt und – am bekanntesten im japanischen Jiu-Jitsu – weiter ausgebildet worden ist, aber nach ihrem tieferen Sinn und in der Konsequenz ihrer Gedanken führen diese Sprüche erst recht zur Verneinung und zur Aufhebung des Krieges.

Die einzelnen Sprüche des Laotse können wir in ihrer vollen Bedeutung nur aus seiner ganzen Lehre heraus verstehen. Andererseits können wir seine ganze Lehre als eine, wohl unübertroffene, Lehre über Krieg und Frieden auffassen. Beides hoffe ich in nächster Zeit ausführlicher darlegen zu können. Hier soll nur kurz gesagt sein, was mir zum Verständnis der wesentlichsten Laotse-Sprüche über den Krieg, die ich in möglichst wort- und sinngetreuer Uebersetzung zusammengestellt habe, unumgänglich scheint.

Laotse lehrt die allumfassende Weltordnung des Tao, des höchsten Welt- und Naturprinzips, das, selbst unwandelbar und «nicht-wirkend» (*wu wei*), also rein spontan, letztlich alle Wesen und Dinge, alles Werden und Geschehen in der Welt bewirkt, in steter Wandlung und Gegensatzung von Entstehen und Vergehen, Gedeihen und Verfall. Von dieser Weltordnung, die in sich selbst harmonisch, ja vollkommen sein muß, hängt auch die Menschenwelt ab. Wenn sich aber der Mensch ihr nicht einordnen will und unter so vielen Uebeln, Nöten und Sorgen leidet, so liegt das wohl an seinen Wünschen und Leidenschaften, der tieferen Ursache nach aber an seinem besonderen Vermögen zu wissen und bewußt zu sein, zu denken und denkend zu schaffen, das seine Wünsche und Leidenschaften verstärkt und diese mit ihren Gegenständen unendlich vermehrt. Je «klüger» und «geschickter» der Mensch ist – *homo sapiens et faber* –, desto mehr entfernt sich sein Leben und Wirken vom Wirken und der Ordnung des Tao – oder des «Himmels», der höchsten Naturmacht nach gemein-chinesischer Anschauung, die auch bei Laotse gelegentlich das Tao vertritt –, am meisten durch sein Streben nach Macht und durch Gewalttätigkeit, deren schlimmste Art der Krieg ist: die Kriegsgewalt, die der Mensch aufstellt, bringt nach den Gesetzen des Tao Gegen-Kriegsgewalt hervor und führt so zu den furchtbaren kriegerischen Zusammenstößen, und die Machtentfaltung des Siegers bringt wieder Gegenmacht hervor, ohne Ende.

Kann dieser unheilvolle Kreislauf, kann der Krieg ausgeschaltet werden? Wenn es möglich ist, dann wohl nur auf dem einen Weg, den Laotse dem Menschen unablässig weist: durch Uebereinstimmung mit dem Tao oder doch durch Anpassung an das Tao. Der im Sinne des Tao «gute», «es gut verstehende» Mensch ist entweder seiner Grund-Natur, die ihm das Tao gleichsam gegeben hat, treu und so mit dem Tao in Uebereinstimmung geblieben oder durch Einsicht, durch Erkenntnis des Tao, wieder dazu gelangt. Dieser «Tao-Mensch» wirkt wie das Tao «nicht-wirkend», das heißt ohne wissensbedingte Pläne, Absichten Wünsche usw. Er ist bescheiden, genügsam, «schwach» und nachgiebig, und in seiner «Wunschlosigkeit» kann er auch «Feinden» gegenüber mitleidig und gütig sein. Affektlos, kämpft er besser als die andern, wenn er schon, vor allem zur Verteidigung, kämpfen muß. Und einen «letzten» Sieg, der keine weiteren Kriege nach sich ziehen würde, könnte nur dieser gütige, genügsame, bescheidene Ideal-Mensch des Laotse erringen.

Ein solcher Sieg wäre kein Kriegs-Sieg mehr, er wäre der Sieg des Friedens über den Krieg, des friedlichen über den kriegesischen Menschen. Ob je genügend Menschen die ethische Höhe erreichen würden, die dieses «Wunder» voraussetzen scheint? Das ist sehr zweifelhaft. Aber vielleicht gelangen wir Menschen nach den furchtbaren Erfahrungen des letzten Weltkriegs und unter der Drohung noch viel furchtbarer Zukunfts-kriege wenigstens endlich zu der realistischen Einsicht in das unerbittliche Tao-Gesetz von der Gegensetzung, wonach alle Macht- und Gewaltausübung Gegen-Macht- und Gegen-Gewaltausübung erzeugt, der Erkenntnis, die Laotse so eindrücklich lehrt. Durch diese, im Grunde so einfache und elementare Erkenntnis, müßten wir Menschen uns am ehesten vom Fluch des Krieges, der immer neue Kriege gebiert, befreien können.

Wer dem Tao gemäß einem Herrscher hilft,
Uebt nicht mit den Waffen Gewalt in der Welt;
Solches Handeln wendet sich gern um.
Wo Truppen gewelt,
Da wachsen Stacheln und Dornen.
Hinter großen Heeren
Kommen sicher Unheilsjahre.
Wer es gut versteht, der vollbringt, das ist alles.
Er wagt nicht, deswegen zur Gewalt zu greifen.
Er vollbringt, ohne zu prahlen.
Er vollbringt, ohne sich zu rühmen.
Er vollbringt, ohne stolz zu werden.
Er vollbringt, ohne es vermeiden zu können.

Er vollbringt, ohne sich stark zu zeigen.
Ist das Lebewesen voll erstarkt, dann altert es.
Das heißt dem Tao nicht folgen.
Wer dem Tao nicht folgt, der endet früh. (Kap. 30)

Auch die schönen Waffen sind keine glückbringenden Geräte,
und alle Wesen verabscheuen sie;
darum verläßt sich, wer das Tao hat, nicht darauf . . .
Die Waffen sind keine glückbringenden Geräte,
sind nicht Geräte des Edlen.
Wenn er es nicht vermeiden kann, so braucht er sie;
Frieden und Ruhe hält er am höchsten.
Wenn er siegt, so preist er es nicht.
Es preisen, das wäre sich freuen, Menschen zu töten.
Wer sich aber freut, Menschen zu töten,
der kann so nie seinen Willen erlangen in der Welt . . .
Mengen getöteter Menschen, beweint sie mit Schmerz und Mitleid,
dem Sieger im Kampfe gebt nach den Trauerbräuchen den Platz!
(Kap. 31)

Ist in der Menschenwelt das Tao,
werden die Fahrpferde zum Ackern geschickt.
Ist in der Menschenwelt nicht das Tao,
werden die Kriegspferde auf den Kampffeldern geboren.
Keine Schuld ist größer, als die Begierden billigen,
Kein Unglück ist größer, als kein Genügen kennen,
Kein Unheil ist größer, als zu erlangen begehren.
Darum hat, wer des Genügens Genügen kennt, beständig genug.
(Kap. 46)

Wer mit Güte kämpft, der siegt,
wer mit Güte verteidigt, der hält fest.
Der Himmel wird ihn retten,
durch die Güte ihn bewahren. (Kap. 67)

Wer es gut versteht, Anführer zu sein, ist nicht kriegerisch.
Wer es gut versteht zu kämpfen, wird nicht zornig.
Wer es gut versteht, Feinde zu besiegen, läßt sich nicht mit ihnen ein.
Wer es gut versteht, Menschen zu brauchen, stellt sich unter sie.
Das heißt Kraft des Nicht-Streitens,
Das heißt Stärke, Menschen zu brauchen,
Das heißt das Höchste im Verbundensein mit dem Himmel.
(Kap. 68)

Kriegskundige haben die Sprüche:

«Ich wage nicht, den Gastgeber zu spielen, sondern spiele den Gast»,
«Ich wage nicht, einen Zoll vorzugehen, sondern weiche einen Fuß
zurück».

Das heißt vorrücken, ohne vorzurücken,
Die Ärmel aufstreifen, ohne Arme zu haben,
In der Hand führen, ohne eine Waffe zu haben,
Zurückstoßen, ohne zu widerstehen.
Kein Unglück ist größer, als leichtfertig zu widerstehen.
Widerstehen wir leichtfertig, so verlieren wir bald unsre Schätze*.
Darum: wenn Heere ausziehen und einander schlagen,
werden die Mitleidigen siegen. (Kap. 69)

* Güte, Genügsamkeit und « nicht wagen, in der Menschenwelt voranzustehen »
(die im Kap. 67 genannten « drei Schätze »).